

ZEITSCHRIFT  
FÜR SOZIAL  
PSYCHOLOGIE

HERAUSGEBER  
HUBERT FEGER  
C. F. GRAUMANN  
KLAUS HOLZKAMP  
MARTIN IRLE

BAND 12 1981 HEFT 2

VERLAG HANS HUBER  
BERN STUTTGART WIEN

# Zeitschrift für Sozialpsychologie

1981, Band 12, Heft 2

---

## INHALT

---

<i>Zu diesem Heft</i> .....	89
GRAUMANN, C.F.: Laudatio für Serge Moscovici .....	90
MOSCOVICI, S.: Bewußte und unbewußte Einflüsse in der Kommunikation .....	93
<b>Theorie und Methoden</b>	
GROEBEN, N.: Zielideen einer utopisch-moralischen Psychologie .....	104
OSWALD, M.: Konkurriert Schachters Emotionstheorie mit der Theorie James' .....	134
ZELINKA, F.F.: Kodierzuverlässigkeit: Der Paarkoeffizient $\overline{PZ}$ .....	141
<b>Empirie</b>	
ABELE, A. & GIESCHE, S.: Kognitionen über Straftäter bei Justizvollzugsbeamten .....	145
<b>Literatur</b>	
Neuerscheinungen .....	162
Titel und Abstracta .....	164
<b>Nachrichten und Mitteilungen</b> .....	167
<b>Autoren</b> .....	168

---

Copyright 1981

Verlag Hans Huber Bern Stuttgart Wien

Herstellung: Satzatelier Paul Stegmann, Bern

Printed in Switzerland

Library of Congress Catalog Card Number 78-126626

Die Zeitschrift für Sozialpsychologie wird in *Social Sciences Citation Index (SSCI)* und *Current Contents/ Social and Behavioral Sciences* erfaßt.

## Zu diesem Heft

Als geschäftsführender Herausgeber der Zeitschrift für Sozialpsychologie freue ich mich, diesem Heft zwei Beiträge besonderer Art vorzustellen zu können.

Seit einiger Zeit wird ein von dem Verleger Dr. HUBERT BURDA gestifteter Preis für Kommunikationsforschung verliehen, mit dem im vergangenen Jahr erstmals ein Sozialpsychologe und zwar SERGE MOSCOVICI (Paris) ausgezeichnet wurde. Dem Komitee zur Preisverleihung gehören an:

BERNHARD BADURA, CARL FRIEDRICH GRAUMANN, WERNER KALTEFLEITER und WOLFGANG LANGENBUCHER.

Wenn auch sowohl Laudatio als auch Festvortrag an ein breites Publikum von Sozialpsychologen, Politikern und Journalisten gerichtet waren, glaube ich doch, daß sie auch in unserer Zeitschrift eine Diskussion über die von MOSCOVICI behandelten Bereiche auslösen könnten.

H. Feger



## Laudatio für SERGE MOSCOVICI

CARL FRIEDRICH GRAUMANN

SERGE MOSCOVICI, Preisträger 1980 des Preises für Kommunikationsforschung «in MEDIAS res», ist der erste Psychologe, dem dieser Preis zugesprochen wird. Doch der Sozialwissenschaftler, der mit diesem Preis geehrt werden soll, ist, gerade auch als Kommunikationsforscher, mehr als nur Psychologe. Sicher, sein wissenschaftlicher Werdegang, den wir, stellvertretend für den Lebenslauf, *vita* nennen, weist ihn von seinem Lizentiat und Diplom in den Jahren 1948/1949 und 1950 über das Doktorat 1961 bis zu seiner heutigen Funktion als Directeur d'Études an der renommierten Pariser École des Hautes Études en Sciences Sociales als professionellen Psychologen aus, was etwa achtzig Monographien, Kapitel und Artikel über psychologische – zumeist sozialpsychologische – Fragestellungen eindrucksvoll bestätigen. Doch schon die Charakterisierung als Sozialpsychologe ist zu eng, versteht man darunter, was dieser Begriff in den meisten Ländern, so auch in der Bundesrepublik, meint. SERGE MOSCOVICI gehört mit zu den Begründern und ist wohl der prominenteste Vertreter der französischen «Soziopsychologie», die eine sehr viel engere Verbindung von Soziologie und Psychologie darstellt, als dies international in West und Ost üblich ist. Ich komme auf ein die Öffentlichkeit angehendes Merkmal dieser «Soziopsychologie» zurück. Hier sei nur vermerkt, daß SERGE MOSCOVICI sich im Laufe seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auch einer Reihe soziologischer Fragen gewidmet hat, vor allem den Themen des sozialen Wandels und der Soziologie des Wissens. Was die meisten seiner psychologischen und soziologischen Arbeiten gemeinsam haben, ist diese Thematik der Veränderung. Wandel oder Veränderung in einem noch fundamentalen Sinn bildet schließlich einen dritten und vierten Forschungsbereich, den der *Wissenschaftsgeschichte*, speziell der Naturwissenschaften, und den, diese noch fundierenden, der *Geschichte des menschlichen Verständnisses* (und der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit) *der Natur*. Mit diesen Arbeiten, die einen großen Teil seines

Oeuvre ausmachen, ergänzt der Historiker die Arbeit des empirischen Sozialforschers. Es ist selten genug, daß wie bei SERGE MOSCOVICI dies ein und dieselbe Person ist.

Ich habe Ihnen die großen Themen des Werkes MOSCOVICIS zuerst genannt, um Ihnen zweierlei verständlich zu machen: Erstens, daß die manchen vielleicht verwirrende Fülle und Mannigfaltigkeit der Bibliographie von einer – so glaube ich – klaren geistigen Ordnung durchdrungen ist, und zweitens, warum die Jury diesen Wissenschaftler zum diesjährigen Träger des Preises für Kommunikationsforschung ausgewählt hat.

Wenn ich sagte, daß sich, quasi wie ein Leitmotiv, die Thematik der Veränderung und des sozialen Wandels durch die psychologischen, soziologischen und historischen Arbeiten MOSCOVICIS hindurchzieht, dann muß ich jetzt hinzufügen, daß dieser Wandel primär als geistiger zu verstehen ist. Die Geschichte der Natur (*Essai sur l'histoire humaine de la nature*) von 1968, 1977<sup>2</sup> (deren deutsche Übersetzung in Vorbereitung ist), will als eine Geschichte unseres Naturverständnisses und der daraus resultierenden Konzeptionen von Natur- und Sozialwissenschaften bis hin zur Idee einer politischen Technologie gelesen werden.

«La société contre nature» von 1972 versucht den traditionellen Gegensatz von Natur und Gesellschaft aus dem Ursprung der Kultur und – in diesem Sinne – der Menschwerdung gegen den um sich greifenden Zoomorphismus erneut zu überdenken. Bis hin zu dem 1978 erschienenen Gespräch über die Frage «Warum die Ökologen Politik machen?» durchzieht die entsprechenden Arbeiten MOSCOVICIS die Überzeugung, daß das zwanzigste Jahrhundert unser Verhältnis zur Natur problematisiert, so wie das neunzehnte das Verhältnis zur Gesellschaft, kurz: die soziale Frage, thematisiert hatte, das achtzehnte Jahrhundert durch die «politische Frage» bewegt worden war. «La question naturelle», die Frage des Naturalismus, aber auch die ökologische Frage, hat begonnen, die Humanwissenschaften zu verän-

dern, von der mit DARWIN beginnenden Diskussion um die Natur des Menschen bis hin zur Möglichkeit einer Humanethologie und Soziobiologie, und ihre Methodologie zu fordern mit dem Aufsuchen des Menschen in «natürlichen Situationen», im Alltag, in vivo, was ohne die Entwicklung «naturalistischer Verfahren» nicht gut möglich ist. Im Alltag selbst, im sozialen und politischen, werden «Naturalisten» und «Ökologen», gleich ob als «Grüne» oder nicht mehr ganz so Grüne, politisch aktiv – zwar eine Minderheit, partei- und wahlpolitisch fast hoffnungslos, aber wie andere soziale, politische und ethnische Minoritäten bis hin zu den «Wilden» des Terrors und der Anarchie (MOSCOVICI, 1974) nicht wirkungslos. Wie aber wirken sie?

Sie sehen, wie bei SERGE MOSCOVICI die Problemkreise sich durchdringen und in ein Forschungsfeld eingehen: «Sozialer Wandel durch Minoritäten», so der Titel der zuerst 1977 in englischer, dann 1979 in französischer und deutscher Sprache erschienenen sozialpsychologischen Forschungsmonographie; sie untersucht die indirekte und langfristige Wirkung der Minoritäten auf die herrschende Mehrheit, vor allem da, wo Mehrheit und Medien, oft erleichtert, feststellen, daß ein direkter und unmittelbar wirksamer Einfluß der entsprechenden Minderheit nicht zu befürchten ist. Hier greifen MOSCOVICI'S historische Interpretation und experimentelle Methodik in optimaler Form ineinander.

Hier liegt auch der Hauptgrund für die Verleihung des Preises. SERGE MOSCOVICI hat die wissenschaftliche Erforschung sozialer Kommunikation in eine neue Perspektive gerückt, die sich längst als äußerst fruchtbar erwiesen hat. Wurde bisher soziale Kommunikation primär untersucht unter dem Eindruck des offenkundigen Einflusses der Majorität und ihrer Möglichkeiten sozialer Kontrolle (einschließlich Medienkontrolle), so ist durch die Arbeiten von MOSCOVICI und seinen Mitarbeitern neben die manifeste Kommunikation der latente Einfluß gesetzt worden, der, wie experimentell und historisch nachgewiesen werden kann, von aktiven Minderheiten und Individuen ausgeht. Daß MOSCOVICI dabei nicht nur – und nicht einmal in erster Linie – an Dissidenten im real existierenden Sozialismus denkt, sondern an die vielen «Alternativen» (alternativ zur Industriegesellschaft, alternativ zum staatlichen Zentralismus, alternativ zur totalen

Verwaltung, alternativ zum großen Nationalstaat, alternativ zu den «staatstragenden Parteien»), macht seine Wissenschaft für den, der noch zuhören kann, politisch und sozial bedeutsam.

Eine der wichtigsten Manifestationen sozialen Einflusses in der modernen Gesellschaft ist die Vermittlung und Ausbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Theorien. Wiederum erweist sich SERGE MOSCOVICI als ein brillanter Analytiker der Kommunikation, wenn er den von DURKHEIM entlehnten und soziopsychologisch präzisierten Begriff der «sozialen Vorstellung» am Beispiel der Diffusion und Rezeption der Psychoanalyse einführt und dadurch die soziale Konstruktion einer Wissenschaft in der Öffentlichkeit, hier: der französischen Presse, verdeutlicht (La psychoanalyse: Son image et son public. 1976<sup>2</sup>). Die Fruchtbarkeit dieses Ansatzes bezeugen Nachfolgeuntersuchungen, etwa über die soziale Vorstellung der Frau (P.H.Chombart de Lauwe), des Kindes (M.J.Chombart de Lauwe), der Kultur (Kaës), der Krankheit (Herzlich) und zuletzt des Weibertratsches (Aebischer).

Hier wie in anderen Bereichen sozialpsychologischer Kommunikationsforschung, etwa der Analyse von Kommunikationsnetzen in kleineren Gruppen oder der Sozialpsychologie der Sprache, geht es SERGE MOSCOVICI darum, eine traditionelle Forschungsperspektive – in der Regel die immer noch vorherrschende des Behaviorismus – aufzubrechen, um Innovation, begrifflich wie methodisch, zu ermöglichen. Die Geschichte der Wissenschaft, die Entwicklung des Denkens, ist nicht nur Forschungsgegenstand für den Sozialwissenschaftler und Historiker MOSCOVICI – er betreibt sie auch selbst, wo immer er die Möglichkeit für einen Durchbruch sieht. Und dies, so meine ich, für die Jury sprechen zu dürfen, ist die letzte Rechtfertigung für die Verleihung des Kommunikationspreises «in MEDIAS RES», nicht nur den zu ehren, der in kreativer Weise Innovation als die eigentliche «Unruhe» effektiver Kommunikation zum Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung macht, sondern, in derselben Person, denjenigen, der sie in seinem eigenen wissenschaftlichen Tun realisiert und damit auf unsere Zeit und unsere Gesellschaft wirkt.

Und das als ein letztes Wort zur Charakterisierung des Mannes, den wir mit dieser Preisverlei-

hung ehren wollen. Wer wie MOSCOVICI die kommunikative Potenz nicht nur der aktiven Minderheit, sondern auch die des aktiven Einzelnen beschrieben und aufgeklärt hat, dem stellt sich in Theorie und Praxis die Frage der Partizipation des Bürgers in einem demokratischen Staatswesen an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen, ohne darüber politischer «Profi» werden zu müssen oder sich auf den periodischen Gang zur Urne beschränkt zu sehen. Auch hier, glaube ich, praktiziert SERGE MOSCO-

VICIE die so rare Tugend der Selbstanwendung selbstgewonnener humanwissenschaftlicher Erkenntnisse, und vielleicht erleichtert dies das intellektuelle Klima seiner selbstgewählten geistigen Heimat Frankreich: Er stellt sich als wahrer Soziopsychologe mit seinen Erkenntnissen den Fragen, die der politische und soziale Alltag, meist über die Medien, an ihn richtet, und er tritt, soweit ich das Interviews entnehmen konnte, ohne Umschweife ein «dans le vif du problème» – in medias res.



## Bewußte und unbewußte Einflüsse in der Kommunikation

SERGE MOSCOVICI

Vom Verfasser autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von ALEXANDRE MÉTRAUX und MICHAEL SOMMER, Heidelberg

### 1. Der Aufstand der Minderheiten

Sie üben einen spannenden Beruf aus, und viele von Ihnen ergreifen ihn, weil er zwei unterscheidbare und gegensätzliche Funktionen hat: eine offensichtliche der Kommunikation und der Informationsweitergabe zwischen den am sozialen Spiel Beteiligten und eine verborgene der Einflußnahme, der Beeinflussung oder – wie man früher sagte – der Suggestion. Einem jeden ist klar, daß die Massenkommunikationsmittel *janusköpfig* sind: Auf der einen, der rationalen Seite, haben wir das Gesicht, das in den Tag blickt und sich mit der Erziehung und der Weitergabe verfügbarer Kenntnisse für ein breites Publikum befaßt, auf der anderen, der irrationalen, das Gesicht, das in die Nacht schaut, eher unberechenbar und wie das Antlitz eines Zauberers, der mit Worten und Bildern, mit Individuen, Gruppen und selbst mit jenen, die sich dieser Magie zu bedienen wissen, seine Zauberkünste vollbringt. Es ist nicht möglich, die beiden Aspekte zu isolieren, sowenig es möglich ist, Vorder- und Rückseite einer Münze zu trennen. Ganz gleich, in welchem Medium er sich ausdrückt, der Journalist ist *homo faber* und *homo magus* zugleich, vielleicht der letzte Erbe des *homo magus* in der modernen Gesellschaft, unter der Schutzherrschaft des Doktor Faustus, des Helden eines Ihrer nationalen Mythen. Und daran kann keiner etwas ändern, auch wenn er wollte.

In den vergangenen Jahren haben meine Vorgänger an diesem Platz, den einzunehmen ich heute die Ehre habe, verschiedene Aspekte der Kommunikation behandelt. Mit der ihnen allgemein zuerkannten Meisterschaft haben sie das *soziologische* Bild der Kommunikation gezeichnet. Dieses Jahr hat die Jury durch ihre Wahl – so nehme ich an – die Aufmerksamkeit auf einen wenig bekannten und geringes Ansehen genießenden Aspekt der Kommunikation lenken wollen – auf den Einfluß, auf die Wirkung der Bilder und

Wörter, kurz: der Botschaften aller Art auf jeden von uns. Die Jury hatte es damit wohl auf die Ausleuchtung jener Aspekte der Psychologie abgesehen, die die Menschen willentlich oder unwillentlich verwenden, wenn sie andere Menschen überreden und deren Meinungen und Verhaltensweisen zu ändern versuchen. Ein Forscher hat selten die Gelegenheit, die Ergebnisse seiner Arbeiten einem Publikum vorzustellen, das berufshalber eben jene Phänomene verursacht, die er als Forscher analysiert. Und da ich glücklicherweise diese Gelegenheit habe, werde ich Ihnen einige Schlußfolgerungen darlegen, die ich aus meiner Forschung über dieses Gebiet der Sie unmittelbar angehenden Psychologie gezogen habe.

Bevor ich aber damit beginne, möchte ich eine Bemerkung zur heutigen Feier anbringen. Meines Erachtens nehmen wir an einem Ereignis teil, das weit über meine Untersuchungen und meine Person hinaus von Bedeutung ist. Mit der Verleihung des Preises *in MEDIAS res* an mich haben der Stifter und die Jury einen Europäer geehrt und seinen Namen in eine illustre Reihe aufgenommen.

Sie wissen so gut wie ich, oder vielleicht besser als ich, unter welchen Umständen unterschiedliche totalitäre Systeme Menschen aus unseren Universitäten verjagt und das Leben aus unseren Laboratorien verbannt haben. Diese Systeme haben in Europa die Sozialwissenschaften, darunter die Sozialpsychologie, schwer zurückgeworfen. Zum Wiederaufbau der Universitäten und der Laboratorien, zur Wiedererweckung des geistigen Lebens in einer Umgebung, die einer Wüste gleich, bedurfte es danach der harten Arbeit mindestens zweier Generationen. Ich sage mit Bedacht: zweier Generationen, denn zuerst mußte der Abstand, der sich inzwischen zu den USA ergeben hatte, abgebaut werden, und dann mußten Forscher gefördert werden, die sich mit ihren Ideen an die Spitze der Forschung stellen und als Avantgarde ihres jeweiligen Gebiets auftreten

konnten. Den Preis, der mir heute verliehen wird, nehme ich im Namen aller Forscher und Lehrenden entgegen, deren Anstrengung es unserem Kontinent ermöglicht, in der internationalen Sozialwissenschaft wieder eine Rolle zu spielen. Und so danke ich in aller Aufrichtigkeit und Schlichtheit der Jury, die mit ihrer Wahl diesen Neubeginn unseres Faches auch öffentlich bekundet.

Wir bringen dem Phänomen der Minderheiten ein gewisses Interesse entgegen und werden dies in der Zukunft vermehrt tun müssen. Es gibt dafür einen sehr allgemeinen Grund, über den ich kurz sprechen möchte, wobei ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Entwicklung und die beiden Daten, die sie eingrenzen, richten werde. Um 1890, also gegen Ende des letzten Jahrhunderts, wurden die Psychologen durch das relativ unerwartete Auftreten eines neuen Faktors im gesellschaftlichen und politischen Leben überrascht, nämlich durch das Auftreten der Massen. Der Zusammenbruch des Ancien Régime, die fortschreitende Industrialisierung, die zunehmende Verstädterung der ländlichen Bevölkerung, die Entstehung eines mächtigen Pressewesens, der Gewerkschaften und fortschrittlichen politischen Parteien hatten eine gemeinsame Wirkung: Sie konzentrierten eine große Zahl von Individuen und brachten sie in Bewegung, schufen also jene Menschenmenge, die zugleich erschreckt und fasziniert. Es entstand ein neuer Menschentyp – der Massenmensch – und ein neuer gesellschaftlicher Zustand – die Massengesellschaft. Wie Sie wissen, hat der französische Psychologe GUSTAVE LE BON das *Zeitalter der Massen* angekündigt. Etwas später veröffentlichte der spanische Philosoph ORTEGA y GASSET sein berühmtes Werk *Der Aufstand der Massen*, und FREUD selbst widmete dem Phänomen der Masse mehrere Abhandlungen. Die Psychologie der Masse wurde entwickelt, um dieses Zeitalter zu verstehen und dem Aufstand der Massen entgegenzuwirken. Ihr Gegenstand war es, die Metamorphose von Individuen in eine Masse zu studieren und die Emotionen, Denkweisen und auch die Gewalttätigkeit einer solchen Masse zu erklären. Für BINET, TARDE, LE BON, FREUD und andere ging es darum, den vorher unbekanntem und nicht beachtetem Mechanismus der Beeinflussung und Ansteckung zu ergründen. So entstand eine Theorie der Beeinflussung, der allmählichen

Ansteckung von Individuum zu Individuum, ebenso wie eine Theorie der Beeinflussung und Ansteckung aus der Distanz, die über die Kommunikationsmittel, insbesondere die Presse wirkt. Selbst das Bild einer Kultur und der Massenkommunikation entstand aus solchen Umständen heraus; es entspricht alles in allem dem uns heute geläufigen.

Vor etwa zwanzig Jahren waren ein Bruch und eine Tendenzwende zu beobachten. Nach und nach haben Alters- und Geschlechtsgruppen (Frauen, Junge, Studenten) und früher als abweichend qualifizierte Gruppen (etwa Homosexuelle, Strafgefangene) damit angefangen, ihre Zuschauerrolle aufzugeben, sich zu gesellschaftlichen Akteuren zu wandeln und sich in der kulturellen und politischen Welt zu behaupten. Sie waren nicht die einzigen. Ethnische Gruppen, deren Auflösung man glaubte beobachten zu können, und ökologische Gruppen treten mehr und mehr in Erscheinung und behaupten sich auf die gleiche Weise. Alle diese Strömungen haben folgendes gemeinsam: den Willen, eine Alternative zur Massengesellschaft aufzubauen, die Ablehnung der Anonymität dieser Gesellschaft und den Wunsch, im Rahmen einer wirklichen Demokratie die ihnen fehlende Identität zu finden. Wir sind – um ein Wort ORTEGA y GASSETS zu paraphrasieren – inzwischen zu Zeugen des Aufstandes der Minderheiten geworden. Trotz aller ihn kennzeichnenden Schwankungen handelt es sich nicht – so die begründete Annahme – um einen vorübergehenden Aufstand, denn seine Ursachen sind nicht in wechselhaften Umständen, sondern in der Gesellschaftsstruktur zu finden. Dieser Aufstand hängt zusammen mit dem allgemeinen Anstieg des Bildungsgrades, der zunehmenden Bedeutsamkeit von Schulen, Universitäten und Forschungsstellen in unserer Gesellschaft und nicht zuletzt mit der Intensivierung der Kommunikation, die das Bewußtmachen von Frustrationen ebenso erleichtert wie das von Ungerechtigkeiten, die durch die Beschleunigung technischer Entwicklungen und durch die damit einhergehenden endemischen Krisen entstehen. Zudem führt in einer Gesellschaft, in der Originalität und Individualität sozusagen ökonomische Notwendigkeiten sind, die Vermassung zu einem Widerspruch. Die bürokratische Routine wird zum Hindernis und die Dampfwalze der Vereinheitlichung zu einem politischen Irrtum.

Kein Wunder also, daß sich Gruppen bilden, die solche Notwendigkeiten verteidigen und auf den Zwang zentralisierter und rationeller Planung reagieren, die zwangsläufig ihr Gegenteil produziert, nämlich nicht verplante, das heißt periphere, nicht rationale Räume, die ja in den Augen vieler Freiheitsräume sind. Wenn sich diese zentralisierte Planung mit politischer Repression verbindet, bringt sie – und ich drücke mich hier sehr zurückhaltend aus – auf ebenso natürliche Weise Abweichungen hervor wie die unfehlbaren Kirchen die Häresie.

Ohne Zweifel haben diese unterschiedlichen Bewegungen Vorbilder im ästhetischen Bereich. Sie sind inspiriert von den verschiedenen avantgardistischen Strömungen vom Surrealismus über das Bauhaus und den Expressionismus bis hin zur Pop-Art. Durch ihre Verwandtschaft mit den Formen der modernen politischen Aktion haben diese avantgardistischen Strömungen den Boden vorbereitet für das, was man im Gegensatz zur Kultur der Mehrheiten oder der Massen die Werte und die Kultur der Minderheiten nennen müßte.

Was auch immer der Wert dieser groben Andeutungen sein mag, eins können wir festhalten: Im Osten wie im Westen haben es die Regierungen mit dem Phänomen der Minderheiten zu tun, das hier die extreme Gestalt des Terrorismus annimmt, dort die der Dissidenz. Und wie früher beim Auftreten der Massen auf der europäischen Geschichtsszene heißt die Antwort der Regierungen: kriminalisieren und psychiatrieren. Die Massenpsychologie entstand aus der kritischen Auseinandersetzung mit dieser der Neuartigkeit der Situation gegenüber völlig blinden Reaktion. Die Psychologie von damals hatte zu zeigen versucht, daß diese Situation normal sei und daß man sie wissenschaftlich untersuchen müsse, um eine kulturelle und politische Lösung zu finden. Man kann die vorgeschlagenen Lösungen ablehnen – ich für meinen Teil tue das –, aber nicht die damals eingeschlagene Vorgehensweise. Unter Berücksichtigung der schon angedeuteten Veränderungen habe ich vorgeschlagen – und tue das immer noch –, eine Psychologie der Minderheiten zu entwickeln. Die Minderheiten sind heute ein ganz normaler Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens. Ich bin der Überzeugung, daß alle an der Kommunikation, der Politik und dem gesellschaftlichen Handeln interessierten Men-

schen die Welt aus der Perspektive der Minderheiten und nicht mehr nur ausschließlich aus der Perspektive der Mehrheiten oder der einheitlichen Massen betrachten sollten, wie sie das bislang getan haben. Und was immer man von den Minderheiten denken mag, sie sind eine elementare Gegebenheit unserer Wirklichkeit. Das ist die geschichtliche Entwicklung, die uns, wenn ihre Bedeutung einmal erkannt ist, verpflichtet, mit einer neuen Perspektive an das Phänomen des sozialen Einflusses heranzugehen.

## 2. Schweigende Mehrheiten und lärmende Minderheiten

Jede Forschung beginnt mit einem Rätsel. Meine Arbeit begann mit dem folgenden: Wie kann eine Minderheit die Mehrheit für sich gewinnen und zur Übernahme ihrer Meinung veranlassen? Oder anders: Warum gelingt es einem Individuum, das sich eigentlich mit der Masse verschmelzen und von dem von ihr ausgehenden Konformitätsdruck erdrückt werden sollte, die Gruppe, zu der es gehört, zu einem Meinungswandel zu veranlassen? Derartige Tatsachen sind nicht zu bezweifeln, und jeder von uns kann sie beobachten. Wenn sie dennoch rätselhaft sind, dann vor allem deshalb, weil sie noch keiner Analyse unterzogen wurden, die diesen Namen verdient. Aber es gibt noch einen anderen Grund: Die gängigen Theorien stehen alle unter dem Einfluß der Massenpsychologie und lassen die genannten Tatsachen außer acht; für sie sind die rätselhaften Tatsachen einfach unmöglich, also gibt es sie nicht. Diese Theorien versuchen zu erklären, wie sich kollektive Überzeugungen aufdrängen und sich in der öffentlichen Meinung verfestigen. Sie fragen sich nicht, was einen Wandel dieser Meinung bewirkt. Alle setzen voraus, daß wir durch die Mehrheit oder die große Anzahl beeinflußt werden, und wir verneigen uns vor der Kompetenz jener, die im Besitz von Informationen sind, nicht weniger als vor der Macht oder der Autorität der Quelle, die ein vorgefertigtes Urteil liefert. Kurzum, unsere Meinung ändert sich unter dem Einfluß derjenigen, von denen wir auf diese oder jene Weise abhängig sind.

So scheint eine abweichende, unterdrückte oder heterodoxe Minderheit auf den ersten Blick kaum die Möglichkeit zu besitzen, ihren Stand-